

Das Milieu und die Perspektive der chinesischen Außenpolitik nach dem Kalten Krieg

Pan Qichang

(Institut für Westeuropa-Studien
der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften)

Die außenpolitische Lage Chinas während des Umbruchs in Europa

Das Jahr 1989 war ein epochemachendes Jahr. Durch den Umbruch in Europa wurde der Kalte Krieg beendet, und die Weltpolitik trat in eine neue Epoche ein. Für China aber war das Jahr 1989 eher ein schmerzliches Jahr. In engem Zusammenhang mit dem europäischen Wandel geriet China außenpolitisch in eine sehr schwierige Lage:

- (1) Der Wandel in Osteuropa vollzog sich in der Form heftigen Widerstandes gegen den Sozialismus und endete mit dem Zusammenbruch aller kommunistischen Regierungen auf dem europäischen Kontinent. Obwohl China schon lange zuvor erklärt hatte, daß es kein sozialistisches Lager mehr gebe, sah es als sozialistisches Land in dem Umbruch doch eine Bedrohung des eigenen Systems. China fühlte sich außenpolitisch isoliert.
- (2) Nicht ohne Zusammenhang mit dem Wandel in Osteuropa geschah das sogenannte Tiananmen-Platz-Ereignis vom 4. Juni 1989 in Beijing. Die gewalttätige Unterdrückung der demonstrierenden Studenten rief allgemeine Empörung in der ganzen Welt hervor. Die meisten Länder des Westens, die Bundesrepublik Deutschland eingeschlossen, verhängten danach Sanktionen gegen China. Das internationale Prestige des Landes, das dank der Reform- und Öffnungspolitik der chinesischen Regierung in den vorangegangenen zehn Jahren erheblich gestiegen war, sank auf einen Tiefpunkt. China befand sich in einer tatsächlichen internationalen Isolation.

Das Dilemma, in dem sich die chinesische Außenpolitik befand, drückte sich am deutlichsten in der Haltung der chinesischen Regierung gegenüber der deutschen Wiedervereinigung aus. Obwohl China diese seit 1949 stets unterstützte, hoffte es 1989 und 1990 dennoch, daß die DDR ihre eigene Krise überleben könne; denn die DDR war damals das einzige europäische Land, das China gegenüber nach dem Tiananmen-Platz-Ereignis Sympathie zeigte. Nach der Wahl vom 18. März 1990 in der DDR mußte China allerdings seine Hoffnung aufgeben.

Die schwierige Zeit für die chinesische Außenpolitik dauerte nicht sehr lange. Anfang 1991 brach der Golfkrieg aus. Er befreite China aus seiner internationalen Isolation. Der Krieg zog die Aufmerksamkeit fast aller Länder der Welt auf sich, und die Empörung der Welt verlagerte sich nun auf den geächteten Saddam Hussein. China konnte eine flexible Außenpolitik betreiben: Einerseits verurteilte es die irakische Aggression, andererseits beteiligte es sich nicht an militärischen Aktionen, die unter der Führung der USA eingeleitet wurden. So konnte China auch Sympathien bei den anti-amerikanischen Ländern gewinnen. Der

chinesische Außenminister Qian Qichen schrieb kurz vor Ausbruch des Golfkriegs:

Der prinzipielle Standpunkt Chinas ist ganz klar, nämlich erstens konsequent gegen die irakische Annexionsaktion und zweitens für die Bestrebung einer friedlichen Lösung der Golfkrise.¹

Als der Sicherheitsrat der UNO am 29. November 1990 über den Antrag abstimmte, eine militärische Aktion gegen Irak zu starten, enthielt China sich der Stimme.

Die Auflösung der Sowjetunion 1991, die in der Folgezeit politisches und wirtschaftliches Chaos sowie bewaffnete Konflikte mit sich brachte, half China in noch größerem Maße, aus der internationalen Isolation herauszutreten. Das sowjetische Beispiel scheint die Welt davon überzeugt zu haben: Wenn die chinesische Zentralregierung 1989 gestürzt worden wäre, wäre es zu einem ähnlichen Chaos in China gekommen. Ein solches Chaos wäre nicht nur für China katastrophal, sondern könnte auch der Welt ganz unberechenbare Probleme bringen. Deng Xiaoping, der in der Tat bis heute immer noch der stärkste Mann in China ist, hatte Recht, als er im Juli 1990 dem ehemaligen kanadischen Ministerpräsidenten Trudeau in Beijing sagte:

China darf sich nicht selbst chaotisch machen. Das bedeutet natürlich Pflichtbewußtsein gegenüber China selbst, aber gleichzeitig auch Pflichtwahrnehmung Chinas gegenüber der ganzen Welt und der ganzen Menschheit.

Deng sagte weiter:

Wenn ein Bürgerkrieg heutzutage in China ausbräche, dann würden die Flüchtlinge nicht nur eine Million, sondern zehn Millionen oder gar hundert Millionen zählen. Die gegenwärtig hoffnungsvolle asiatische und pazifische Region würde in erster Linie Schaden und Verluste davontragen. So würde eine weltweite Katastrophe zustande kommen.²

Am bedeutendsten aber für das Heraustreten der chinesischen Außenpolitik aus der isolierten Situation ist der eigene Wirtschaftsaufschwung. Im Gegensatz zu der häufig vertretenen Meinung, daß China nach dem Tiananmen-Platz-Ereignis von seinem Reformkurs abweichen würde, schreitet China nach einem kurzen Stopp weiter auf dem Weg der Reform und der Öffnung nach außen. Insbesondere seit Dings Inspektionsreise in den Süden Chinas Anfang 1992, auf der er eine Reihe von Reden über die Notwendigkeit der Weiterführung der Reform und Öffnungspolitik hielt, wird die chinesische Wirtschaftsentwicklung mit neuem Schwung vorangetrieben. So stieg das Brutto sozialprodukt (BSP) Chinas in 1991 um 7,8% und 1992 um seine Höchststrate von 12,8%. Im Jahre 1992 verbuchte China einen Außenhandelsumsatz von 160 Milliarden US-Dollar und rückte damit auf den 11. Platz im Welthandel vor, während sein Außenhandelsumsatz 1978, also noch vor der Reform, mit 20,6 Milliarden US-Dollar lediglich den 34. Platz im Welthandel belegte.³

Angesichts dieser wirtschaftlichen Errungenschaften und der fortgeführten Reform- und Öffnungspolitik Chinas mußten die westlichen Industrieländer feststellen, daß sie sich mit dem Festhalten an Sanktionen gegen China selbst isolierten und wirtschaftlich schädeten. Ein Land nach dem anderen gab die Sanktion gegen China auf, so daß China sich heute in einem recht günstigen außenpolitischen Milieu befindet. Wie sieht das Milieu der chinesischen Außenpolitik aus?

Das Milieu der chinesischen Außenpolitik

Die Außenpolitik jedes Landes ist sowohl von den inneren Umständen bestimmt, zu denen die umfassende Stärke und die innenpolitische Lage des betreffenden Landes gehören, als auch von den äußeren Umständen, zu denen die generelle Konstellation der Welt und insbesondere die Nachbarschaft des betreffenden Landes gehören. Man kann diese beiden Faktoren zusammenfassend als das Milieu der Außenpolitik definieren.

China ist ein riesiges Land mit der größten Bevölkerungszahl und der drittgrößten Landfläche in der Welt. Seit 1964 gehört die Volksrepublik China zu den fünf Großmächten, die Kernwaffen besitzen. China ist außerdem eins der fünf ständigen Mitgliedsländer des Sicherheitsrates der UNO, die das Vetorecht haben.

Die Wirtschaftsstärke, die immer ein bedeutendes - und nach dem Ende des Kalten Krieges noch bedeutenderes - Element für die Außenpolitik eines Landes darstellt, ist in China besonders in den letzten 10 Jahren außerordentlich gewachsen. In den 80er Jahren nahm China mit seinem jährlichen durchschnittlichen BSP-Wachstum von 9,2% hinter der Republik Korea (9,7%) den zweiten Platz auf der Welt ein. Beim Ausstoß wichtiger Industrie- und Agrarprodukte rückte China 1991 auf der Weltrangliste merklich vor, wie z.B.: Kohle 1.Platz (1,1 Mrd. t), Stahl 4.Platz (70,57 Mill. t), Rohöl 5.Platz (139 Mill. t), Stromerzeugung 4.Platz (675 Mrd. kWh), Getreide 1.Platz (398,42 Mill. t), Baumwolle 1.Platz (5,6 Mill. t).⁴

All das Obengenannte spricht dafür, daß China eine Großmacht in der Welt geworden ist. Aber man sollte die Stärke Chinas nicht überschätzen. Die wirkliche Wirtschaftsstärke ist nicht nur von der absoluten Zahl, sondern vielmehr vor allem von der Pro-Kopf-Zahl bestimmt. Der Pro-Kopf-Zahl entsprechend ist die chinesische Wirtschaftslage ärmlich. Tatsächlich gibt es heute in China unter insgesamt 1903 Landkreisen noch 520 arme Kreise. Diese Kreise bedürfen ständig staatlicher Subventionen. Es gibt ungefähr 80 Millionen Menschen in China, die mit einem jährlichen Einkommen von 300 Yuan in Armut leben.

Im Jahre 1992 veröffentlichte die Weltbank den "Bericht über die Weltentwicklung im Jahre 1991", in dem es heißt, daß Chinas inländischer Bruttoproduktionswert, nach dem Devisenkurs umgerechnet, hinter dem der USA, Japans, Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Großbritanniens, Kanadas und der ehemaligen Sowjetunion den neunten Platz in der Welt einnehme. Die Weltbank und der Internationale Währungsfonds haben kürzlich die Wirtschaftsstärke aller Staaten entsprechend der Kaufkraftparität errechnet. Gemäß dieser Rechnungsmethode steht China auf einem erstaunlichen dritten Platz, gleich hinter den wirtschaft-

lichen Großmächten USA und Japan. Demgemäß sollte das Pro-Kopf-Einkommen von 1992 in China 1600 US-Dollar betragen. Eine solche Einschätzung entspricht offensichtlich nicht den Tatsachen in China.

Außerdem gehört das Ausbildungsniveau meines Erachtens stets zu den wichtigsten Elementen für die umfassende Stärke eines Landes. In dieser Hinsicht sind die realen Gegebenheiten in China auch nicht ermutigend. Obwohl Chinas Bildungswesen in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht hat, ist das Ausbildungsniveau der chinesischen Bevölkerung im allgemeinen noch niedrig. Es gibt heute in China noch 180 Millionen Erwachsene, die Analphabeten und Halbanalphabeten sind. Die durchschnittliche Bildungszeit der gesamten Bevölkerung beträgt nur 6 Jahre.

Die äußeren Umstände ergeben nach dem Ende des Kalten Krieges einige ziemlich günstige Elemente für die chinesische Außenpolitik:

- (1) Die Möglichkeit eines dritten Weltkrieges ist weiter vermindert. Besonders nach der Auflösung der Sowjetunion besteht für China keine Drohung vom Norden mehr. Die Volksrepublik China genießt ein größeres Ausmaß an internationaler Sicherheit als jemals zuvor seit ihrer Gründung im Jahre 1949. Außerdem befindet sich die Welt nach der Auflösung der bipolaren Struktur in einer Übergangsperiode zur Multipolarität. Als eine regionale Großmacht kann China in einer multipolaren Weltstruktur ohne Zweifel mehr außenpolitischen Bewegungsraum gewinnen.
- (2) Im scharfen Kontrast zu der allgemeinen Wirtschaftsrezession im Westen zeichnen Asien bzw. China sich durch relative politische Stabilität und einen dynamischen Wirtschaftsboom aus. Sowohl die westeuropäischen Industrieländer als auch die USA wenden sich mit großem Interesse an Erweiterung und Vertiefung der wirtschaftlichen wie politischen Beziehungen dieser Region zu, wobei China den Schwerpunkt bildet, was das Prestige Chinas in der Welt wesentlich erhöht. Der Staatsbesuch des Bundeskanzlers Helmut Kohl in China und das Zusammentreffen des Partei- und Staatschefs der Volksrepublik China Jiang Zemin mit dem amerikanischen Präsidenten Bill Clinton in Seattle im November 1993 bieten dafür einen überzeugenden Beweis. Im neuen Asien-Konzept der Bundesregierung Deutschland nimmt China eine Schlüsselstellung ein. Auch Washington weist heute unverhohlen auf die Möglichkeiten hin, die China der amerikanischen Wirtschaft bietet. Der US-Außenminister Christopher erklärte am 18. November 1993 vor Studenten der Universität des Bundesstaates Washington: "Die Politik Washingtons gegenüber China ist sowohl von Prinzipientreue in Menschenrechtsangelegenheiten als auch von nationalen Interessen bestimmt."⁵
- (3) Die Nachbarländer Chinas, die früher mehr oder weniger unter dem Einfluß der Sowjetunion standen und sich an der Sowjetunion orientierten, wenden sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion an China und bemühen sich um die Verbesserung der bilateralen Beziehungen. In der letzten Zeit haben Indonesien, Singapur, Indien, die Mongolei u.a. ihre Beziehungen zu China entweder normalisiert oder wesentlich verbessert, so daß China sich heute in einer nie dagewesenen günstigen Nachbarschaftsumgebung befindet.

- (4) Nachdem die Konfrontation zwischen dem Ostblock und der westlichen Allianz beendet ist, treten die Gegensätze bzw. Widersprüche zwischen Nord und Süd, d.h. zwischen den entwickelten Ländern und den Entwicklungsländern, stärker hervor. China wird nach wie vor als Entwicklungsland die Interessen der Entwicklungsländer vertreten und kann mit seinem zunehmenden Gewicht unter den Entwicklungsländern eine größere Rolle spielen.

Gleichwohl sollte der Gestaltungsraum der chinesischen Außenpolitik auch nicht überschätzt werden. Der Wandel in Europa und die Beendigung des Kalten Krieges bringen für die chinesische Außenpolitik gleichzeitig auch Nachteile. Das Gewicht Chinas in dem ehemaligen strategischen Dreieck USA-China-Sowjetunion hat mit dem Zerfall der Sowjetunion seine Basis verloren. Nach dem Prinzip "der Feind meines Feindes ist mein Freund" sahen die USA früher in China einen strategischen Partner gegen die Sowjetunion. China konnte von der Konfrontation zwischen den beiden Supermächten profitieren und hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten auch ausgiebig davon Gebrauch gemacht. Nun kann China in dieser Hinsicht keine Rolle mehr spielen; eher wird sich ein anderes Prinzip durchsetzen, demgemäß "auf die Vernichtung des gemeinsamen Feindes die Konfrontation zwischen den ehemaligen Partnern folgt". Außerdem nehmen die Sorgen einiger Nachbarländer Chinas angesichts dessen militärischer Stärke und der Modernisierung seiner Landesverteidigung bei gleichzeitiger Abnahme der militärischen Präsenz bzw. des Einflusses der ehemaligen Sowjetunion und der USA paradoxerweise zu. Daneben gibt es heute noch gewisse territoriale Auseinandersetzungen zwischen China und einigen Nachbarländern, wie z.B. die um die territoriale Zugehörigkeit einiger Inseln im Südchinesischen Meer. All dies wird die Beziehungen zwischen China und den betreffenden Nachbarländern belasten.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß China sich immer noch als sozialistisches Land versteht. Nach dem Wandel Osteuropas sind heute in der Welt nur wenige sozialistische Länder übriggeblieben. China gilt derzeit praktisch als Hort des Sozialismus und steht im Rampenlicht, so daß es in Bereichen wie Menschenrechtsfragen und Demokratisierung der besonderen Aufmerksamkeit von seiten des Westens ausgesetzt ist und leicht in Auseinandersetzungen mit dem Westen geraten wird.

Aus der obigen Analyse kann man in etwa die Schlußfolgerung ziehen, daß China eine regionale Großmacht und gleichzeitig ein sozialistisches Entwicklungsland im Aufstieg ist. Die Außenpolitik Chinas wird und kann nur in diesem Rahmen innerhalb des gegebenen außenpolitischen Milieus formuliert und betrieben werden.

Die gegenwärtige Weltlage aus chinesischer Sicht

Während China 1989 und 1990 die Wandlungsprozesse in Europa mit großer Besorgnis beobachtete, kann es die heutige Entwicklung der internationalen Konstellation erleichtert und mit einer gewissen Genugtuung verfolgen und beurteilen. Aus chinesischer Sicht ist die gegenwärtige Weltlage durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- (1) Frieden und Entwicklung sind nach wie vor die beherrschenden Themen der heutigen Welt. Nachdem das bipolare Gefüge durch den schnellen Zerfall der

Sowjetunion zerbrochen ist, befindet die Welt sich in einer Übergangsphase zur Multipolarität. Es wird relativ lange dauern, bis eine neue, faire und vernünftige Weltordnung ins Leben gerufen werden wird.

Gegenwärtig weist das internationale Kräfteverhältnis ein großes Ungleichgewicht auf. Insbesondere die einst in Europa herrschende relative Stabilität ist aus dem Gleichgewicht geraten. Einerseits sind die USA als einzige Supermacht in der Welt übriggeblieben, und "Hegemonismus und Machtpolitik manifestieren sich in den internationalen Beziehungen";⁶ andererseits führen die ethnischen oder religiösen Fehden und die territorialen Streitigkeiten im ehemaligen Jugoslawien und in der ehemaligen Sowjetunion zu unmittelbaren Konflikten und bewaffneten Zusammenstößen.

Darüber hinaus bringt die neue internationale politische Situation viele Entwicklungsländer in eine noch ernsthaftere und schwierigere Lage. Ihre wirtschaftliche Prosperität wird durch den zunehmenden Handelsprotektionismus und die abnehmende offizielle Entwicklungshilfe wesentlich beeinträchtigt. Die Kluft zwischen Nord und Süd vergrößert sich. Aufgrund dieser Erkenntnisse gelangte der chinesische Außenminister Qian in seiner Rede auf der 48. Vollversammlung der UNO zu der Schlußfolgerung:

Den Frieden zu erhalten und die Entwicklung zu fördern, sind die dringendsten Forderungen der Völker aller Länder geworden, besonders derer in den Entwicklungsländern.⁷

(2) Die westlichen Länder haben sich verstärkt um ihre eigenen inneren Angelegenheiten zu kümmern. Qian beschrieb in seiner obengenannten Rede die Lage der westlichen Länder mit düsteren Worten. Er sagte:

Unterdessen zeigte eine ganze Reihe von entwickelten Ländern "Nachwirkungen" des Kalten Krieges. Einige Länder erleben die längste Rezession seit dem zweiten Weltkrieg. In dieser neuen Situation haben sich interne Widersprüche verschärft, politische Skandale nehmen überhand, der Rassismus lebt auf, der Handelsprotektionismus nimmt zu, und fremdenfeindliche Gewalt breitet sich aus. Die Unzufriedenheit der Öffentlichkeit tritt deutlich zutage, traditionelle politische Kräfte wurden geschwächt.⁸

Nach chinesischer Ansicht haben die westlichen Länder ihren Schwerpunkt vom Versuch der Umstrukturierung anderer Länder nun auf die eigene Regulierung und Stabilität verlegt. Der Westen ist nach dem Ende des Kalten Krieges genauso wie der Osten mit der schwierigen Aufgabe der Selbstumgestaltung seiner Wirtschaftsstruktur, Infrastruktur, seines Sozialleistungssystems u.a. konfrontiert. Als die einzige Supermacht hat die US-Regierung seit Clintons Amtsantritt ihren Arbeitsschwerpunkt offensichtlich auf die inneren Angelegenheiten verlegt. Der amerikanische Botschafter in der UNO hat erklärt: Der grundlegende Unterschied zwischen Clinton und Bush bestehe darin, daß Clinton die inneren Angelegenheiten mit den äußeren eng verbinde. Anders als Bush erwähnte Clinton in seinen Reden im wesentlichen nichts über die Errichtung einer neuen Weltordnung.

(3) Im engen Zusammenhang mit dem Bedarf an innerer Stabilität bemühen sich jetzt die westlichen Länder auch im Weltmaßstab darum, die Stabilität beizubehalten und Unruhen zu vermeiden. Zur Zeit ist der Westen sehr besorgt, z.B. wegen des unkontrollierten Zustroms von Flüchtlingen und der Weitergabe von Kernwaffen. Deshalb hofft man, daß alle Länder ihre Stabilität beibehalten. Die westlichen Länder ziehen deshalb jetzt auch in den nichtwestlichen Staaten starke und mächtige Regierungen vor, die die Lage unter Kontrolle bringen können. Sie treten unter manchen Umständen nicht mehr so beharrlich wie früher gegen diktatorische Regierungen auf und neigen eher zu Kompromissen und zur Versöhnung mit ihnen.

Nach Ansicht Chinas besteht die dringendste Aufgabe der westlichen Länder darin, die inneren Verhältnisse zu verbessern und aus der Rezession herauszukommen. Damit sind ihnen die Hände gebunden. Obwohl sie Machtpolitik betreiben wollen und tatsächlich auch betreiben, reicht die Machtpolitik allein nicht aus, ihre nationalen Interessen zu wahren.

(4) Während die Weltregionalisierung zunimmt, vermehren sich die Widersprüche - primär auf wirtschaftlichem Gebiet - zwischen den westlichen Ländern, d.h. zwischen den USA auf der einen Seite und Europa und Japan auf der anderen Seite, spürbar. Es gibt keine Sonderbeziehungen mehr zwischen den USA und Großbritannien. Die Führungspartnerschaft der USA mit Deutschland wird nicht errichtet. Die Partnerschaft zwischen den USA und Japan steht nur noch auf dem Papier. Clintons Regierung hat in den Wirtschafts- und Handelsfragen immer wieder Druck auf Japan und die EG ausgeübt, und Japan und Westeuropa stemmen sich mit aller Kraft gegen diesen Druck der USA. Inzwischen verfolgen alle westlichen Länder die neue hoffnungsvolle Entwicklung in Ostasien, wobei China als das größte und wichtigste Entwicklungsland besondere Aufmerksamkeit genießt. Die Forderung in den USA wie in einigen anderen westlichen Ländern, den Schwerpunkt auf die Kooperation mit Ostasien bzw. China zu verlegen, wird immer ausdrücklicher erhoben.

Die Perspektive der chinesischen Außenpolitik

Vor kurzem ist ein Gespräch Deng Xiaopings mit einigen Verantwortlichen des ZK der KPCh vom 3. März 1990 veröffentlicht worden. In diesem Gespräch hat Deng unter anderem auch auf die Richtlinien für die chinesische Außenpolitik hingewiesen. Deng sagte:

Unsere Außenpolitik hat zwei Grundsätze: Erstens der Kampf gegen Hegemonie und Machtpolitik und die Wahrung des Friedens, und zweitens die Errichtung einer neuen politischen und wirtschaftlichen Weltordnung... Das bedeutet konkret, den Kontakt zu allen Ländern weiterhin zu pflegen. Die Kontakte sowohl zur Sowjetunion als auch zu den USA sollen verstärkt werden... In der Welt gibt es große Widersprüche. Einige schwerwiegende Widersprüche sind eben erst zu Tage getreten. Es bestehen Widersprüche, die wir uns zunutze machen können.⁹

Als Deng dieses Gespräch führte, war die Sowjetunion noch nicht aufgelöst. Trotzdem kann man daran Chinas Leitgedanken für die Außenpolitik erkennen und dementsprechend die Perspektive der chinesischen Außenpolitik einschätzen.

Wie oben bereits erwähnt, wird China seine Außenpolitik als regionale Großmacht und gleichzeitig als Entwicklungsland in dem veränderten außenpolitischen Milieu betreiben. Davon ausgehend, wird China, wie es heute offiziell immer wieder erklärt und betont, die unabhängige und selbständige Außenpolitik des Friedens verfolgen, gestützt auf die bekannten fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz.¹⁰

Das bedeutet: Erstens wird sich China nach wie vor nie dem Druck irgendeiner Großmacht oder Staatengruppe unterwerfen; China wird gemäß seinen eigenen Ansichten und in seinem eigenen Interesse die internationalen Entwicklungen einschätzen bzw. beurteilen. Zweitens wird China nicht mit irgendeinem Staat oder einer Staatengruppe eine militärische Allianz gegen andere bilden. Drittens zielt die chinesische Außenpolitik darauf ab, eine friedliche internationale Umgebung für die inländische Reform und Öffnung zu schaffen und den Weltfrieden zu bewahren.

Eine unabhängige und selbständige Außenpolitik bedeutet natürlich nicht Isolationismus. Im Gegenteil: die chinesische Außenpolitik wird auch in Zukunft in Richtung auf eine allseitige Diplomatie entwickelt werden. China wird sehr aktiv an den internationalen Angelegenheiten teilnehmen und sich darum bemühen, in die bedeutenden regionalen und internationalen Organisationen einzutreten, um darin seinen Beitrag zu leisten. China wird durch seine allseitige Diplomatie alle möglichen Kontakte mit anderen Ländern der Welt pflegen. Dabei wird der Schwerpunkt nach wie vor auf den Beziehungen zu den großen und einflussreichen Staaten wie den USA, Rußland und Japan liegen. Angesichts der Weltregionalisierung und des Wirtschaftsbooms in seinen ostasiatischen Nachbarländern wird China sich auch bemühen, die Beziehungen mit diesen Ländern zu vertiefen und seinen Einfluß in dieser Region zu erweitern.

China wird außerdem danach streben, eine neue internationale Ordnung auf der Grundlage der gegenseitigen Respektierung, der Gleichberechtigung und der gegenseitigen Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten zu errichten. Im engen Zusammenhang mit dieser Bestrebung steht der Kampf gegen Hegemonismus und Machtpolitik. Nach der Auflösung der Sowjetunion stehen nur die USA als einzige Supermacht in der Welt da, die trotz der Verlagerung ihres Schwerpunkts auf die Innenpolitik immer noch Hegemonie betreiben. China wird einerseits gute Kontakte mit den USA pflegen, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet, und andererseits die hegemonialen Aktivitäten der USA im eigenen Interesse und im Interesse der anderen Entwicklungsländer bekämpfen. Aber da China heute auf eine friedliche internationale Umgebung und Investitionen sowie moderne Technologie aus dem Ausland - zumal den USA als einem der wichtigsten Partner - in starkem Maße angewiesen ist, wird China auch im Kampf gegen Hegemonismus und Machtpolitik mehr Kompromißbereitschaft und Flexibilität zeigen.

China wird in der nächsten Zukunft noch größeren Wert auf seine Einheit legen. Als Deng Xiaoping 1978 wieder an die Macht kam, stellte er drei Aufgaben für China, nämlich: die Entwicklung der Wirtschaft, die Einheit Chinas und den Kampf gegen Hegemonismus. Die Vereinigung Chinas gehört eigentlich

nicht zur Außenpolitik, berührt jedoch in gewissem Maße auch das Ausland wie z.B. Großbritannien. In der Einheitsfrage kann die Regierung der Volksrepublik China dem Guomindang-Regime in Taiwan, das auch die Einheit Chinas befürwortet, und der Hongkonger Bevölkerung gegenüber in einigen konkreten Angelegenheiten noch mehr Kompromisse als bisher machen, aber dem Ausland gegenüber wird sie eine harte Haltung zeigen. Wie Deng 1982 zur damaligen britischen Premierministerin Margret Thatcher sagte, die einen Staatsbesuch in Beijing abstattete: In der Frage der Souveränität hat China keinen Handlungsspielraum.

Um die chinesische Außenpolitik besser zu verstehen, muß man sich mit der Geschichte Chinas vertraut machen und sie ständig im Auge behalten. Seit dem Opiumkrieg von 1840 hatte China über 100 Jahre lang unter der ausländischen Aggression und Unterdrückung zu leiden. Daraus ergibt sich die "Mentalität" der heutigen chinesischen Außenpolitik: Einerseits strebt China nicht nach Hegemonie; die Lehre des Konfuzius besagt: "Was ich nicht will, soll ich dem anderen nicht aufzwingen". Andererseits ist China sehr empfindlich gegenüber der Verletzung seiner staatlichen Souveränität. China legt großen Wert auf seine schwer errungene Unabhängigkeit und kann nicht dulden, daß sie von anderen angetastet wird.

Anmerkungen:

- 1) Qian Qichen, "Die chinesische Außenpolitik in der sich wandelnden internationalen Lage", **Qiu Shi** (Erforschung der Wahrheit), (1990) 24.
- 2) Deng Xiaopings Rede von 11. Juli 1990 beim Begrüßungsgespräch mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Kanadas Trudeau, in: **Ausgewählte Werke von Deng Xiaoping**, Vol. 3, Peking: Volksverlag, 1993, S.361.
- 3) Die Daten stammen aus: "Statistisches Kommuniqué über die volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung 1992", veröffentlicht vom Staatlichen Amt für Statistik der Volksrepublik China vom 18. Februar 1993, **Beijing Rundschau**, (1993) 10, S.39,45.
- 4) Jin Ling: "Wie steht es um Chinas Wirtschaftsstärke? - Ein Kommentar zum 'Bericht über Chinas Entwicklung im Jahre 1992' des Staatlichen Statistikamtes", **Beijing Rundschau**, (1993) 33, S.25,26.
- 5) FAZ vom 19.11.1993. 6) Qian Qichens Rede auf der 48. Vollversammlung der Vereinten Nationen vom 29. September 1993, in: **Beijing Rundschau**, (1993) 41, S.8.
- 7) **Beijing Rundschau**, (1993) 41, S.9.
- 8) **Beijing Rundschau**, (1993) 41, S.8.
- 9) Dengs Gespräch mit einigen Verantwortlichen des ZK der KPCh vom 3. März 1990, in: **Beijing Rundschau**, (1994) 1, S.9.
- 10) Die fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz sind am Anfang der 50er Jahre von China und Indien aufgestellt worden. Sie lauten: gegenseitige Achtung der territorialen Integrität und Souveränität, gegenseitiger Nichtangriff, gegenseitige Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, Gleichberechtigung und gegenseitige Nutzung, friedliche Koexistenz.